

Peter Urban Draisine, Apfelsine Editorial

Das hier vorgelegte, erstmals übersetzte Material aus dem Werk von Daniil Charms versteht sich als Fortsetzung der beiden *Oberiu*-Dossiers in den *Schreibheft*-Ausgaben 39 und 40, 1992. Es konzentriert sich auf den Dichter Daniil Charms, der im Dezember 2005 seinen 100. Geburtstag gehabt hätte und der, als Lyriker, bislang hinter dem Verfasser der *Fälle* im Hintergrund geblieben ist.

In den dreizehn Jahren seit Erscheinen der *Oberiu*-Dossiers und der literarischen Rehabilitierung durch den von Anatolij Aleksandrov verantworteten Sammelband *Polet v nebesa* (Flug in den Himmel) in der Leningrader Abteilung des Verlags *Sovetskij pisatel'* (Sowjetischer Schriftsteller, Leningrad 1988, 1991) sind in Rußland Charms' Werke für Erwachsene in einer kaum mehr überschaubaren Anzahl und in den verschiedensten Zusammenstellungen, oft in unseriösen Ausgaben von anonymen Herausgebern publiziert, auf den Markt gekommen. Die textologisch wohl genaueste Sammlung erschien 1992 in Moskau, herausgegeben von Anna Gerasimova: *Menja zovut kapucinom* (Man nennt mich (einen) Kapuziner). Fünf Jahre später begann der Verlag *Akademičeskij projekt*, St. Petersburg, unter Leitung des langjährigen Verwalters der Handschriftenabteilung der heute Öffentlichen (Staats-)Bibliothek St. Petersburg, Valerij Sažin, mit einer *Polnoe sobranie sočinenij*, einer „vollständigen“ Werkausgabe.

1997 erschienen die ersten zwei Bände: Band I – Lyrik, Band II – Prosa, Szenen und Dramatisches, noch im selben Jahr folgten die Texte für Kinder. Den Begriff „vollständig“ mußte der Herausgeber bereits 2001 korrigieren. Unter dem irreführenden, an Chardžievs legendären Band *Neizdannij Chlebnikov* (Nicht edierter Chlebnikov) angelehnten Titel *Neizdannij Charms* reichte er weitere, andernorts bereits publizierte Charms-Texte nach, die man übersehen hatte und die in den Bänden I – III nicht enthalten waren. Unter

anderem wirft dieser Ergänzungsband die sinnvolle (und ursprünglich auch angestrebte) chronologische Anordnung der Texte über den Haufen, sinnvoll, weil nur die Chronologie beweisen kann, in welchem Maße die Haftzeit 1931–32 sowie die anschließende Verbannung in das Provinzkaff Kursk Charms selbst und sein literarisches Schaffen beeinflusst haben: man gewönne den Eindruck, daß Haft und Verbannung Charms zwar nicht das Rückgrat, ihm als Lyriker aber das Genick gebrochen haben.

Die Bände V und VI, erschienen 2002, enthalten erstmals die vollständig transkribierten Notizbücher: eine editorische Großtat, wenn auch nur für Forscher und Spezialisten von Interesse, Großtat, wenn auch denkbar schludrig ausgeführt.



Angesichts der editorischen Schwächen der *Vollständigen Werke* 1997–2002, der Dürftigkeit ihrer Kommentierung und des unhaltbaren Anspruchs auf „Vollständigkeit“ beschleicht einen doch stille Wehmut bei der Erinnerung an die vier – philologisch hervorragend gemachten – Charms-Lyrikbände, vorgelegt von Michail Mejlach und dem „Center for the Study of Slavic Languages and Literatures. The Hebrew University of Jerusalem“ in der apokryphen Bremer K-Press, 1978–1988. (Es ist übrigens diese Edition – und die russische Publikation der Werke Vvedenskij in Amerika –, die Mejlach noch in der späten Sowjetzeit fünf Jahre Straflager einbrachte. Mejlach nannte seine Edition bescheiden nur *Sobranie sočinenij*, Gesammelte Werke.)

Im Vergleich beider Editionen – wobei die Mejlach-Ausgabe in Rußland nie veröffentlicht worden ist – sind die „Gesammelten Werke“ der „Vollständigen Werkausgabe“ turmhoch überlegen. Während Sažin erklärt: „Johann Wolfgang Goethe, Lebensdaten, deutscher Dichter“ oder „Bunin, Ivan Alekseevič, Lebensdaten, Schriftsteller“ oder (erbsen)zählt, in welchen Texten der Name „Anton Antonovič“ auch noch auftaucht: 3, 15, 18, 47 usw., versucht Mejlach die wünschenswerte Beschreibung der Texte. So vermerkt er etwa zur *Komödie der Stadt Petersburg*, daß dieser Text „nur in einer frühen (unvollständigen) Redaktion überliefert“ sei, er sei 1926 geschrieben und später überarbeitet worden. „Die endgültige Fassung wurde (nach Erinnerungen der Freunde) 1931 abgeschlossen. Das Manuskript von 1931 ist vermutlich unwiederbringlich verloren. V. A. Kaverin teilte uns mit, er habe das handschriftliche Manuskript der Komödie bei N. A. Zabolockij gesehen, kurz vor dessen Tod. Wir führen die handschriftlichen Varianten an.“ Dies geschieht auf 11 ½ Seiten, mit den vom Autor immer wieder vorgenommenen Datierungen. Sažins Kommentar hingegen umfaßt nicht einmal zwei Druckseiten. Ähnlich liegt der Fall bei dem Erzählgedicht *Lapa*.

Unterschiedlich verfahren die Herausgeber Mejlach und Sažin auch in der Wiedergabe der Charmsschen Rechtschreibung, die sich im Lauf der Jahre mehrmals gewandelt hat: zu Beginn seiner 'Laufbahn' als Schriftstel-

ler war Charms konsequenter Verfechter der Kleinschreibung, selbst bei Satzanfängen. Und er bediente sich der 'neuen', reformierten Orthographie. Diese Orthographiereform – keineswegs eine sowjetische Erfindung, sondern schon in der Čechovzeit diskutiert und von Lenin als eine der ersten Regierungsmaßnahmen durchgesetzt; die Erfahrungen hiermit hätten der KMK als mahnendes Beispiel dienen können – hatte 1918 im Zuge der Vereinfachung etliche Buchstaben aus dem alten russischen Alphabet gestrichen, Rechtschreibklippen vor allem für Grundschüler, wie das mit „f“ gleichlautende „fita“ – von dem der Lesen und Schreiben Lernende nicht wissen konnte, daß „fita“ sich etymologisch vom griechischen „th“ herleitet, das berüchtigte „jat“ vom altgriechischen Diphthong „ai“ bzw. „oi“. Zum Zeichen „fita“ ist Charms in seiner Orthographie aber ab 1930–31 zurückgekehrt.

In der Frage der Groß- und Kleinschreibung tendiert Mejlach zu einer behutsamen Harmonisierung: Satzanfang mit Großbuchstaben, während Sažin in dieser Frage penibler zu verfahren scheint und der Schreibung des Manuskripts folgt.

Erst die – in den Sternen stehende – historisch-kritische Ausgabe wird (hoffentlich) endgültig Aufschluß erbringen.

Die verdienstreiche Sažin-Publikation der Notiz- und Sudelbücher enthält – für Forscher und Spezialisten – Materialien in drei verschiedenen Sprachen: 1) als Basso continuo selbstverständlich auf russisch: Einkaufszettel, Aufstellungen der unentbehrlichen Sachen zum Mitnehmen auf Reisen (z. B. im Sommer nach Carskoe Selo), der Schulden an Freunde – Charms' Listomanie; 2) Gedichte, Gedichtanfänge, verworfene Varianten – auf der schon die Mejlach-Ausgabe beruht; 3) Prosa-Anfänge, Ideen, nicht verfolgte Einfälle (vgl. die Rubrik „Splitter“); 4) Charms' Stoßgebete zum Himmel, in jungen Jahren meist auf deutsch: an den „L. G.“, den lieben Gott und die Mutter Maria – vor Studienbeginn, Examina, aber auch in Liebesdingen, Esther Rusakova betreffend; 5) die erotischen Mitteilungen in der selbsterfundene Geheimsprache, die von des Dichters sexuellen Nöten & Freizügigkeiten zeugen und vor denen man Charms

eher schützen sollte, als sie, wie Sažin es tut, säuberlich in den Basso continuo des Russischen zu übersetzen.

Literarisch interessant sind gewiß die Listen der ausgeliehenen bzw. gelesenen Bücher, die in den Notizheften enthalten sind und von denen hier eine Auswahl aus den Heften 1925–27 abgedruckt wird. Nicht abgedruckt werden können hier dagegen die von Charms auf deutsch notierten Texte: Charms, so weiß man, hat Deutsch gesprochen, Deutsch geschrieben, doch dies (wie die Beschriftung seiner Schülerzeichnungen zeigt) durchaus fehlerhaft; eine bibliographische Angabe „Thomas Manu, Herr u. Hund“ kann ihm allerdings nicht unterlaufen sein – dieser und viele andere vermutliche Lesefehler des russischen Herausgebers machen ein Zitat des „deutschen“ Charms unmöglich.

Das Problem der Übersetzung gereimter Gedichte in fremde Sprachen ist mir wohlbewußt – kein geringerer als Vladimir Nabokov, der Formbewußte, hat (in der Vorrede zum Kommentar seiner *Evgenij-Onegin*-Übersetzung) nachgewiesen, daß es rein mathematisch unmöglich ist, selbst einen simplen Vierzeiler aus dem Russischen in eine Fremdsprache zu übertragen. Dem

kann, wer will, widersprechen – die Beispiele der langweiligsten Herz-Schmerz und sonstigen Reime gibt es in der deutschen Übersetzungsgeschichte zuhauf. Wenn Aleksandr Vvedenskij, wie zuvor schon Charms, in einem seiner letzten Werke, der *Elegie*, Gipfel auf Krüge und Ellen reimt (veršiny, kuvšiny, aršiny), wird diese Unmöglichkeit noch jedem evident.

Andererseits reizen selbstverständlich die frechen, oberiutisch-dadaistischen Reime des jungen Charms: ohne verlören sie die gleiche Aggressivität wie die der *Anna Blume* oder des *Unfeig* (Runenfuge, zur Unzeit gezeit). Reime wie „Draisine“ auf „Apfelsine“ sind keine Erfindungen des Übersetzers, sondern Geschenke des Originals, die man dankend annimmt. Dies bezieht sich auch auf andere Reim-Fälle – im Zweifelsfall blieb allerdings das Reimwort, auf das sich partout kein Reimwort finden ließ, ohne die syntaktische Struktur zu zerstören, ungereimt am Versende stehen.

Die Rhythmuswechsel, deren Charms sich im Gedicht stets bedient: Sie sind vom Original gewollt.

Weidmoos, September 2005